

Klare Gedanken und klarer Geist

Andreas Thiel zeigte im klag stilvoll und wortgewandt, wie Satire geht

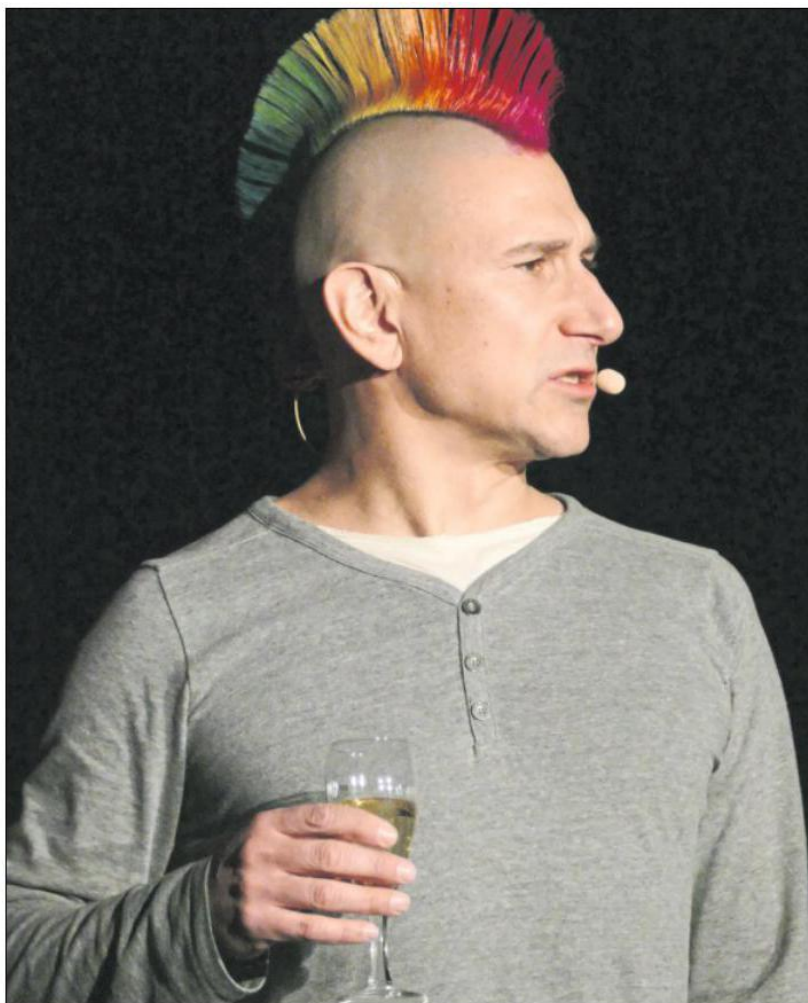
Satirikern ist es egal, ob das Publikum lacht oder nicht. Das jedenfalls behauptet Andreas Thiel. Er ist extra aus der Schweiz angereist, um dem Publikum an der Murg auf der klag-Bühne zu zeigen, wie Satire geht. Und dazu braucht der erklärte Buddhist drei Dinge: Champagner, der stilecht in einem mit Eiswürfeln gefüllten Champagnerkübel mitten auf der Bühne gut gekühlt wartet, seine regenbogenfarbene Irokesenfrisur und seinen vor dem Theater geparkten Jaguar. Er mag das schlichte und außergewöhnliche. Die schönen Formen und der klare Stil, das bekommt seinem reinen buddhistischen Empfinden. Klare Gedanken, in einem klaren Geist.

Und den gilt es anzuregen. Deshalb ist sein erster Griff nach besagter Flasche. Die stilsichere weiße Leinenserviette hat er griffbereit, denn wie sonst sollte man die edlen Perlen ins Glas fließen lassen. Eine tropfende Flasche kann man nicht brauchen. Schönheit ist angesagt, rein und pur.

So trocken wie der Champagner sind dann seine Worte. Denn dem Schweizer sei das egal, ob am Ende eines Satzes einer Pointe komme. Das müsse nicht zwingend der Fall sein, schon gar nicht bei der Satire. In der Schweiz merke der Satiriker oder Kabarettist auf der Bühne immer erst am Ende, wenn das Licht angehe, ob überhaupt Publikum im Raum gewesen ist. Bei den deutschen Nachbarn klappe das nicht. Ja, da herrsche Ordnung. Eine Pointe muss sein. Sonst kapiere auch der bewanderte Kabarettbesucher den Witz nicht.

Doch welche Themen kann man im Ausland überhaupt noch behandeln? Andreas Thiel ist erklärter Liberaler, eine aussterbende Art, die es in Deutschland schon lange nicht mehr gebe. Jeder so wie er will, wenig Verantwortung übernehmen, niemand auf die Füße treten.

Ein reiner Schweizer ist Thiel allerdings nicht. Nein, er sei Schweizer mit Migrationshintergrund. Sein Opa stammt aus Berlin und ist als Jude vor den Nazis geflohen. Die Mutter ist Österreicherin. Er selbst stammt aus Bern. Also habe er viel Einblick in verschiedene deutschsprachige Kulturen. Somit passe er perfekt zu den Eidgenossen, denn die Schweizer sind stolz darauf eine Minderheit zu sein. Jeder Schweizer gehört zu einer Minderheit und: Ein richtiger Schweizer verachtet die anderen Schweizer. Das gehört sich so. „Wir mögen keine Mehrheiten und verhindern sie. Deshalb mögen wir die Deutschen nicht. Es gibt zu viele davon. Wir



DIE REGENBOGENFARBIGE IROKESENFRISUR ist das Markenzeichen von Andreas Thiel, der auf der klag-Bühne zu Gast war.

Foto: beo

mögen es nicht, wenn es zuviel von etwas gibt. Minderheiten sind der Schlüssel. Wir sind ein Volk von Minderheiten und so soll es bleiben“, versucht er zu erläutern. Und da die Schweizer ein Volk von Minderheiten sind, die sich nicht mögen, wurde das Schweizerdeutsch entwickelt. Es ist eine höfliche Sprache, keine freundliche. Andreas Thiel erläutert den Unterschied akribisch. „Wir mögen einander nicht, deshalb sind wir nicht freundlich, sondern höflich.“ Ein kleiner, aber feiner Unterschied, wie das Publikum erfahren muss. Deminutiv und Konjunktiv, das gehöre beim Schweizer immer dazu. Man rede in Understatements. Das kre-

iere ein Minenfeld für Einwanderer. Alles werde kleiner gemacht. Eine Todsünde sei es jedoch Macht und Geld zu verniedlichen. Man stelle sich ein „Bänkli“ in der Schweiz vor.

Und so fährt er fort. Erläutert die Quintessenz der Satire, referiert darüber was Humor ist und wie man mit politischer Korrektheit verfahren solle, was Freiheit ist und wie man nach Glück streben kann. Andreas Thiel ist ein gewandter Redner, das Publikum hängt dem spitzfindigen Linguisten an den Lippen und zollt ihm für seine Satire-Show begeisterten Applaus. Und der Champagner? Die Flasche hat den Abend nicht überlebt. beo